

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wut im Bauch

Die Ehrat, Oertli, Walliser und selbst die Figini, aber auch Müller, Heinzer und Cathomen seien mitunter mit einer «Wut im Bauch» schneller als zuvor über die Abfahrtspisten gerast, konnte man vor dem Weltmeisterschaftssonntag von Bormio immer öfter lesen und hören; unter den Herren Sportreportern, die mit Fug dankbar sind für jede noch so bescheidene Bereicherung ihres kümmerlichen Wortschatzes, verbreitete sich die neue Lokalisation der Wut wie ein Steppenbrand auf papierdürre Steppen.

Doch Franz, einer meiner Nachbarn über drei Hausnummern hin, konnte sich diesen intestinalen Beschleunigungsfaktor nicht erklären: am ehesten noch müsste es sich wohl um einen als Vorschub wirkenden Rückstoss-effekt handeln, meinte er, doch eben an der in diesem Zusammenhang kritischsten Stelle seien die hautengen Rennanzüge bis zum Zerreißen angespannt, weshalb mit einem solchermassen gehemmten Effekt wohl kaum eine Tausendstelsekunde herauszuholen wäre. Auch Franzens Lebensgefährtin Elvira, obschon sie einst beinahe Medizin studiert hätte, wenn Franz nicht zur Unzeit auf ihrem Lebensweg aufgekreuzt wäre, vermochte ihn nicht über das hochleistungsfördernde Doping mittels wütender Bäuche aufzuklären.

Doch am goldenen Schweizer-sonntag von Bormio brach die

Erkenntnis blitzartig über das Ehepaar herein. Franz hatte, in seiner Eigenschaft als Schweizer, schon am Morgen, ungeachtet der leicht wackelnden Fernsehbilder, bereits eine goldene und eine silberne Medaille gewonnen, und um die Mittagszeit servierte Elvira ihrem mit stolzeschweller Veteranenbrust im Sessel sich räkelnden Gatterich als sportlich leichten Lunch Wienerli mit Bier auf dem Tablett. Doch mit Pirmin Zurbriggen, der eben stürmisch aus dem Starthäuschen hervorbrach, nahm auch das Unheil in Franzens Stube seinen Lauf. Gleich nach der zweiten Zwischenzeit erlosch das immer bedrohlicher wackelnde und flackernde Schirmbild bis auf einen winzigen, stechend grellen Punkt, der sich alsdann wie ein Blitz über die ganze Mattscheibe entlud. In ohnmächtiger Wut fluchte Franz wie ein Rosknecht – ausgerechnet jetzt, in dieser Sternstunde seiner Sesselsportkarriere, sollte ihn das Schicksal dermassen verprügeln, das durfte doch nicht wahr sein!

Elvira, praktischer veranlagt und emotionell gefestigter, eilte sofort zum Guckkasten und riss den Stecker aus der Dose; sie hatte gelesen, dass ein solcher Blitz die unmittelbar bevorstehende Explosion der ganzen Apparatur ankündige. Nein, nein, neiiiiii, tönte Franzens Protestgeheul schauerlich durch die Stube, doch als er aufspringen wollte, schoss auch ihm ein Blitz in die

labile Gegend des fünften Lendenwirbels, es wurde ihm schwarz vor den Augen, und in blindem Schmerz und Zorn fegte er das Servierbrett zu Boden, ihm schmeckten ohnehin kein Bier und keine Wienerli mehr.

Elvirens gutgemeinter Rat, er könne ja den Bormieser Rennverlauf am Radio mitverfolgen, steigerte noch seine Kränkung: das wäre genauso idiotisch, wie wenn sie, Elvira, ihre klassischen Konzerte am Fernsehen bei Tonausfall betrachten wollte. Und seine sackgrobe Reaktion auf ihren Tröstungsversuch, er würde sich ja noch viel mehr ärgern,

wenn, was ja zu befürchten sei, die Österreicher am schnellsten den Hang hinunterschössen, zerüttete vollends den Ehefrieden.

Doch unvermittelt verstummte der unflätig ausrufende Franz, bleich und stöhnend rappelte er sich auf und presste die Hände auf den Bauch, worin es entsetzlich zwickte und rumpelte – und ungeachtet seines versehrten Rückens trieb es ihn in panikartiger Eile die Treppe hinunter zur Toilette.

Seither versteht der Franz aus eigener Erfahrung den unwiderstehlichen Beschleunigungsfaktor der Wut im Bauch! *Telespalter*

Ernst P. Gerber Aktueller Knie- bericht

Kommt mein Freund und sagt: Berichte darüber. In der Zeitung, im Radio, im Fernsehen.

Frag ich: Worüber? Er, verwundert, was «worüber?»

Über mein linkes Knie!

Über das Ergebnis der Doppelkontrastarthrographie, den medialen Meniskus im Hinterhornbereich, die Lage der Patella, über den Situs des Kniegelenkkapselraums, den seriösen Reizerguss und den Zustand der parossalen und paraartikulären Weichteilschatten ...

Mein Freund heisst Guggi und heisst Hans, und er war nicht in Bormio. Ich denke, unser Volk hat ein Recht darauf, über Hans Guggis linkes Knie informiert zu sein.

Ulrich Webers Wochengedicht

Übler Chauvinismus

Ich bin ja gar kein Chauvinist,
der Chauvinismus ist ein Mist.
Prestige um Nationalität
mir immer auf die Nerven geht.

Wie muss ich mich doch furchtbar schämen,
wie Schweizer oftmals sich benehmen
in Rom, Paris, Madrid, Berlin,
und leider auch schon im Tessin,
und sich in Kenia und Algerien
wie Übermenschen leisten Ferien ...

Und Scham beschleicht mich, wenn ich höre,
wie oftmals eine Schweizer Göre
im Ausland, wenn's um Preise geht,
so oberdünne Chansons kräht,
worauf, bis in die Mandschurei,
man schliesst, dass so der Schweizer sei ...

Jaja, ich bin kein Chauvinist,
der Chauvinismus ist ein Mist ...
Doch kommen mir nun immerhin
die letzten Tage in den Sinn:
Wie habe ich im Stuhl gezittert,
am TV Morgenluft gewittert.
Wie bin, dank Michi und Pirmin,
ich stolz, dass ich ein Schweizer bin!